



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Erstes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52597)

Oden und Lieder

in fünf Büchern.

Erstes Buch.

An die Dichtkunst.

Gespielinn meiner Nebenstunden,
Bey der ein Theil der Zeit verschwunden,
Die mir, nicht andern, zugehört;
O Dichtkunst, die das Leben lindert!
Wie manchen Gram hast du vermindert,
Wie manche Fröhlichkeit vermehrt!

Die Kraft, der Helden Trefflichkeiten
Mit tapfern Worten auszubreiten,
Verdankt Homer und Maro dir.
Die Fähigkeit, von hohen Dingen
Den Ewigkeiten vorzusingen,
Verliehst du ihnen, und nicht mir.

Die Lust, vom Wahn mich zu entfernen,
Und deinem Flaccus abzulernen,
Wie man durch ächten Wiß gefällt;
Die Lust, den Alten nachzustreben,
Ist mir im Zorn von dir gegeben,
Wenn nicht mein Wunsch das Ziel erhält.

Zu eitel ist das Lob der Freunde:
 Uns drohen in der Nachwelt Feinde,
 Die finden unsre Größe klein.
 Den igt an Liedern reichen Zeiten
 Empfehl ich diese Kleinigkeiten:
 Sie wollen nicht unsterblich seyn.

Die ein und dreyßigste Ode des
 Horaz im ersten Buche.

Was mag der Wunsch des Dichters seyn,
 Der den geweihten Phöbus bittet?
 Um was ruft er ihn an, da er den neuen Wein
 Aus seiner Opferschale schüttet?
 Er wird den Reichthum voller Aehren
 Nicht aus der feisten Flur Sardiniens begehren,
 Auch nicht um den Besiz der schönen Herden flehn,
 Die in Calabriens erhitzen Triften gehn.

Kein

Quid dedicatum poscit Apollinem
 Vates? quid orat. de paterâ novum
 Fundens liquorem? non opimæ
 Sardinix segetes feraces;

Non æstuosæ grata Calabriæ
 Armenta; non aurum, aut ebur Indicum;
 Non rura, quæ Liris quietâ
 Mordetaquâ taciturnus amnis.

Pre-

Kein indisch Elfenbein noch Gold
 Sind das, warum er Bitten waget;
 Auch Felder nicht, um die der stumme Liris
 rollt,
 Der sie mit stillem Wasser naget.
 Der, dem ein günstig Glück bey Sales Wein ge-
 geben,
 Beschneid und keltre sich die ihm gegönnten
 Reben!
 Die güldnen Kelche leer ein reicher Handels-
 mann
 Von Weinen, die sein Tausch in Syrien ge-
 wann!

Der Götter Liebling sey nur Er!
 Daß drey ja viermal alle Jahre
 Er straffrey und verschont des Atlas breites
 Meer
 Mit sichern Frachten überfahre!

C 5

Mir

Premant Calenam falce, quibus dedit
 Fortuna vitem: dives & aureis
 Mercator exsiccet culullis
 Vina Syra reparata merce,

Dis carus ipis; quippe ter et quater
 Anno revisens æquor Atlanticum
 Impune, me pascunt olivæ,
 Me cichorea, levesque malvæ.

Frui

Mir sind Cichorien, mir sind des Delbaums Früchte
 Und leichte Malven stets vergnügende Gerichte.
 Gib mir, Latonens Sohn, bis zu des Lebens
 Schluß,
 Zum Gegenwärtigen Gesundheit und Genuß.

Nur etwas wünsch ich mir dabey,
 Berweil ich länger auf der Erde:
 Daß auch mein Alter noch ein Stand der Ehre
 sey,
 Und mir zu keinem Vorwurf werde.
 Alsdann vermindre mir kein Kummer, kein Ges
 schäfte,
 Und keiner Krankheit Gift die mindern Seelen
 kräfte,
 Und, wie der Dichter Kunst mir immer wohl
 gefiel;
 So sey der Saiten Scherz auch meines Alters
 Spiel.

Die

Frui paratis & valido mihi,
 Latœ, dones, & precor, integrâ
 Cum mente; nec turpem senectam
 Degere, nec cithara carentem.



Wir kriegten ohne sie, uneingedenk der Zeichen:
 Schon zweymal bändiget uns Monases und Pacor.
 Durch größrer Ketten Gold, den Raub von unsern Leichen,
 Hebt sich der Parther Hals weit stolzer, als zuvor.

Bald hätt Aegyptens Volk, das mit der Seemacht schreckte,
 Und bald der Dacier, der frech den Wurfspeiß schwänkt,
 Als alles schwüurig war und voller Aufrubr steckte,
 Die Mauern unser Stadt, in öden Staub versenkt.

Der Zeiten öftre Brut, der Frevl und die Schande,
 Beschmigten anfangs bald die Ehen, Haus und Stamm;

Und

Jam bis Monases, & Pacori manus
 Non auspucatos contudit impetus
 Nostros, et adjecisse prædam
 Torquibus exiguis renidet .

Pene occupatam seditionibus
 Delevit Urbem Dacus et Aethiops;
 Hic classe formidatus, ille
 Mifilibus melior sagittis.

Fe-

Und diese Quelle wars, aus der dem Vater-
lande,
Dem Volke des Quirins, der Strom der Stra-
ßen kam.

Ein reifes Mädchen lernt der geistigen Gries-
chen Tänze,
Der Stellung Wissenschaft, der Glieder Fertigs-
keit,
Und sinnt, voll Ungeduld, in ihrem ersten Lenze,
Schon auf ein Meisterstück der frühen Lüstern-
heit.

Sie freit und wagt beim Schmaus vom Mann
sich wegzustehlen,
Sucht jüngre Buhler auf, mit denen sie ents-
schleicht,
Und ihnen, schnell und frech und ohne langes
Wählen,
Wann sie das Licht entfernt, verbotne Küsse
reicht.

C 7

Doch

Fecunda culpæ secula nuptias
Primum inquinavere, et genus et domos:
Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit.

Motus doceri gaudet Ionicos
Matura virigo, et fingitur artibus
Jam nunc, et incestos amores
De tenero meditatur ungui:

Mox

Doch nein! Sie heißt den Mann, der Schande
 Fehler, trinken,
 Steht auf und schmieget sich an eines Fremden
 Brust;
 Es mag ein Mäcker ihr, es mag ein Schiffherr
 winken,
 Als die meist bietenden für manche schöne Lust.

Roms tapfre Jugend ist von solchen nicht ent-
 sprungen;
 Nie färbt' ein Meer durch sie der Pöner Blut
 und Fall.
 Durch Söhne besser Art ward Pyrrhus Heer
 bezwungen,
 Der Held Antiochus, der grimme Hanibal.
 Durch

Mox juniores quærit adulteros
 Inter mariti vina; neque eligit
 Cui donet impermissa raptim
 Gaudia, luminibus remotis;

Sed iussa coram, non sine conscio
 Surgit marito; seu vocat infitor,
 Seu navis Hispanæ magister,
 Dedecorum preciosus emtor.

Non his juvenus orta parentibus
 Infecit æquor sanguine Punico,
 Pyrrhumque, & ingentem cecidit
 Antiochum, Annibalemque dirum:

Sed

Durch rüstig Bauernvolk, durch manchen Held
 im Kittel,
 Der, durch den Feldbau stark, gehärtet durch
 den Pflug,
 Nach scharfer Mütter Sinn, noch ämsig Scheit
 und Knüttel
 Zum Schluß der Arbeit hieb, und in die Hütte
 trug:

Bis, wann die Sonne nun den Wagen tiefer
 lenkte,
 Und an den Bergen sich der späteste Schatten
 wies,
 Die süße Stunde kam, die ihm die Ruhe schenkte,
 Und aus dem schweren Joch die müden Kinder
 ließ.

Was

Sed rusticorum mascula militum
 Proles, Sabellis docta ligonibus
 Versare glebas, & severæ
 Matris ad arbitrium recisos

Portare fustes; sol ubi montium
 Mutaret umbras, & juga demeret
 Bobus fatigatis, amicum
 Tempus agens abeunte curram.

Damnosa quid non imminuit dies?
 Aetas parentum, pejor avis, tulit
 Nos nequiores, mox daturos
 Progeniem vitiosorem.

Quan-

Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir
 nicht immer?
 Die Römer sind nicht mehr was sie gewesen
 sind:
 Die Ahnen waren arg, die Väter wurden schlim-
 mer,
 Und ärger als wir selbst, wird Kind und Kin-
 deskind.

Telephus,

nach der neunzehnten Ode des Horaz
 im dritten Buche.

Du bist gelehrt, mein Telephus!
 Du weißt und du erzählst, wie manches Jahr
 verstrichen
 Vom fast vergessnen Inachus
 Bis auf des Codrus Zeit, der, nach des Schicks-
 als Schluß,
 Beherzt fürs Vaterland verblühen:
 Du kennst den Stamm des Aeacus:

Vom

Quantum distet ab Inacho
 Codrus, pro patria non timidus mori,
 Narras, & genus Aeci,
 Et pugnata sacro bella sub Ilio:
 Quo Chium precio cadum
 Mercemur, quis aquam temperet ignibus,

Quo

Von ihm nennt niemand uns geschwinder
 Die Kinder und die Kindesfinder:
 Um Trojens Göttersitz, um den Scamanders
 Fluß
 Kennst du die Fliehenden, du kennst die Ueber-
 winder:
 O hochgelehrter Teiephus!

Hingegen hast du mir die Preise
 Der Ehier Weine nie gemeldet,
 Auch nie den Ort der nächsten Schmäuse;
 Nicht, wo, noch wann man mir ein warmes
 Bad bestellt,
 Wenn ein Peligner Frost die Glieder über-
 fällt.

Sib,

Quo præbente domum, & quotâ
 Pelignis caream frigoribus, taces,
 Da Lunæ propere novæ,
 Da noctis mediæ da, puer, auguris*
 Murenæ: tribus aut novem
 Miscentur cyathis pocula commodis.
 Qui Musas amat impares,
 Ternos ter cyathos attonitus petet
 Vates: tres prohibet supra
 Rixarum metuens tangere Gratia

Nudis

* S. Dacier's Anmerkung über die Worte: Da, puer, auguris Murenæ: welchem auch Sanadon, Tarteron, Pallavicini und die neuesten englischen Uebersetzer des Horaz, Watson und Francis, in ihren Erklärungen bestimmen. Creech findet hier den aufgehenden Mond.

Gib , schenke , gib vom Saft der Neben!
Dem Neumond und der Mitternacht
Seh dieser Weihtrunk ausgebracht.

Gib noch den dritten Kelch: Es soll Murena
leben,

Den sein Verdienst zum Nugur macht!

Aus jenen Bechern wählt , die euch die besten
dünken.

Drey- oder neunmal müßt ihr trinken.

Der Dichter muß begeistert seyn.

Er weiß , es sind der Musen neun.

Bald wird er dem Bedienten winken ,

Der füll ihm von dem Dichterwein

In den Pocal neun Stuger ein.

Die Huldgöttinn , zu der sich zum Vergnügen

Die beyden nackten Schwestern fügen ,

Pflegt Zanklust und Verdruß zu schean ,

Und sie erlaubt von solchen Zügen

Nicht mehr als drey , euch andre zu erfreun.

O daß der Ernst die Flucht erwähle!

Mir lob ich Lust und Raserey.

Wie? Stimmt kein Spiel dem Jubel bey?

Auf! daß die Flöte der Cybele

Sich

Nudis juncta fororibus.

Insanire juvat : cur Berecynthiæ

Cessant flamina tibiæ?

Cur pendet tacita fistula cum lyra?

Parcentes ego dexteras

Odi; sparge rosas; audiat invidus

Dementem strepitum Lycus,

Et vicina seni non habilis Lyco.

Spisså

Sich igt mit neuem Hauch beseele!
 Auf! auf! daß Leyer und Schallmey
 Die Töne wohlgepaart vermähle,
 Nicht unsern Freuden länger fehle,
 Nicht stumm der Wände Zierrath sey!
 Man sollte sich der Hände schämen,
 Die langsam sich zur Lust bequemen:
 Wie haß ich ihre Zauderen!
 Streut Rosen aus: lärmt durch die Chöre,
 Daß unser tobendes Geschrey
 Des durren Lytus Neid vermehre!
 Das unsre Nachbarinn, voll Schen
 Vor dieses Alten Schmeicheley,
 Auf unser wildes Jauchzen höre!

Du bist, mein Telephus, an vollen Locken
 reich,
 Dem heitern Abendstern macht dich dein Anblick
 gleich,
 Und Chloë, die dir reist, lockt dich zu zarten
 Trieben.
 Erkenne, wie beglückt du bist,
 Da meine Glycerä nicht so gefällig ist,
 Das Feuer kennt und nährt, das mich schon lan-
 ge frist,
 Und doch nicht eilet, mich zu lieben.

Der

Spisâ te nitidum comâ,
 Puro te similem, Telephe, vespero.
 Tempestiva petit Chloë?
 Me lentus Glyceræ torret amor mez.

Der Tag der Freude.

Ergebet euch mit frehem Herzen
 Der jugendlichen Fröhlichkeit:
 Verschiebet nicht das süße Scherzen,
 Ihr Freunde, bis ihr älter seyd.
 Euch lockt die Regung holder Triebe;
 Dieß soll ein Tag der Wollust seyn:
 Auf! ladet hier den Gott der Liebe,
 Auf! ladet hier die Freuden ein.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel
 (Noch stehen euch die Rosen gut)
 Und nennet kein Vergnügen eitel,
 Dem Wein und Liebe Vorschub thut.
 Was kann das Todtenreich gestatten?
 Nein! lebend muß man fröhlich seyn.
 Dort herzen wir nur kalte Schatten:
 Dort trinkt man Wasser, und nicht Wein.

Seht! Phyllis kommt: O neues Glück!
 Auf! Liebe, zeige deine Kunst,
 Reichre hier die schönsten Blicke
 Mit Sehnsucht und mit Gegengunst.
 O Phyllis! glaube meiner Lehre:
 Kein Herz muß unempfindlich seyn.
 Die Sprödigkeit bringt etwas Ehre;
 Doch kann die Liebe mehr erfreun.

Die

Die Macht gereizter Zärtlichkeiten,
Der Liebe schmeichelnde Gewalt,
Die werden doch dein Herz erbeuten;
Und du ergiebst dich nicht zu bald.
Wir wollen heute dir vor allen
Die Lieder und die Wünsche weihn,
D könnten Küsse dir gefallen,
Und deiner Lippen würdig seyn!

Der Wein, den ich dir überreiche,
Ist nicht vom herben Alter schwer.
Doch, daß ich dich mit ihm vergleiche,
Sey jung und feurig, so wie er.
So kann man dich vollkommen nennen:
So darf die Jugend uns erfreun,
Und ich der Liebe selbst bekennen:
Auf Phyllis Küsse schmeckt der Wein.

Der Lauf der Welt.

Unzählig ist der Schmeichler Haufen,
Die jeden Großen überlaufen,
So lang er sich erhält.
Doch gleitet er von seinen Höhen:
So kann er bald sich einsam sehen.
Das ist der Lauf der Welt.

Ein

Ein Dürftiger sucht seine Freunde:
 Doch alle meiden ihn als Feinde;
 Allein er erbet Geld.
 Sogleich erscheinen zehn Bekannten,
 Und zehn entbehrliche Verwandten.
 Das ist der Lauf der Welt.

Ein Schulfuchs hofft mit dürrn Gründen
 Den Beyfall aller Welt zu finden:
 Allein er wird geprellt.
 Mein Mädchen macht oft falsche Schlüsse:
 Doch überzeugt sie mich durch Küsse.
 Das ist der Lauf der Welt.

Ein freyes Weib von zwanzig Jahren
 Ist zwar in vielen unerfahren:
 Doch, was sie sagt, gefällt.
 Gebt ihr noch zwanzig Jahre drüber:
 So hört man ihre Tochter lieber.
 Das ist der Lauf der Welt.

Leander stimmt süße Töne,
 Und singt und seufzet seiner Schöne,
 Bis ihr das Ohr fast gellt.
 Allein, eh er recht ausgesungen,
 Hat schon ein andrer sie bezwungen.
 Das ist der Lauf der Welt.

Stax sucht am Montag Doris Küsse:
 Am Dienstag findt er Hindernisse:

Am

Am Mittwoch steigt der Held,
Am Donnerstag vergehn die Triebe:
Am Frentag sucht er neue Liebe.
Das ist der Lauf der Welt.

Cephise schwört: Sie will ihr Leben
Der stillen Einsamkeit ergeben,
Und höhnt was sich gefellt.
Drauf will sie sich durch Heirath adeln:
Und spricht zu allen, die sie tadeln:
Das ist der Lauf der Welt.

Ein Mädchen voller Weisheitsgründe
Hält jeden Kuß für eine Sünde,
Bis ihr ein Freund gefällt.
Hat dieser sie dann überwunden:
So sagt sie selbst in frohen Stunden:
Das ist der Lauf der Welt.

Wenn junge Wittwen traurig scheinen,
Und in dem Mann sich selbst beweinen:
So ist es unverstellt.
Doch keine sieht den Trauerschleier
Mit größrer Lust, als einen Freyer.
Das ist der Lauf der Welt.

Die

Die verliebte Verzweiflung.

Gewiß! der ist Beklagens werth,
 Den seine Göttinn nicht erhört:
 Dem alle Seufzer nichts erwerben.
 Er muß fast immer schlaflos seyn,
 Und weinen, girren, winseln, schreyn,
 Sich martern und dann sterben.

Grausame Laura! rief Pedrill,
 Grausame! die mein Unglück will,
 Für dich muß ich noch heut erblaffen.
 Stracks rennet er im vollen Lauf
 Bis an des Hauses Dach hinauf
 Und guckt dort in die Gassen.

Bald, als er Essen sah und roch,
 Befragt er sich: Wie! leb ich noch?
 Und zog ein Messer aus der Scheiden.
 O Liebe! sagt er, deiner Wut
 Weih ich den Mordstahl und mein Blut:
 Und fieng an, Brod zu schneiden.

Nach glücklich eingenommenem Mahl
 Erwägt er seine Liebesqual,
 Und will nunmehr durch Gift erbleichen.
 Er öffnet eine Flasche Wein,
 Und läßt, des Giftes voll zu seyn,
 Sich noch die zwernte reichen.

Herz

Hernach verflacht er sein Geschick,
 Und holet Schemel, Nagel, Strick,
 Und schwört: Nun soll die That geschehen.
 Doch, ach! was kann betrübter seyn?
 Der Strick ist schwach, der Nagel klein,
 Der Schemel will nicht stehen.

Er wählt noch eine Todesart,
 Und denkt: Wer sich erstickt, der spart,
 Und darf für Gift und Strick nicht sorgen.
 Drauf gähnt er, seufzet, eilt zur Ruh,
 Kriecht in sein Bett, und deckt sich zu,
 Und schläft bis an den Morgen.

Der Wunsch einer Schäferinn.

Dort, wo im Thal die schlanken Erlen stehn,
 Hielt mich mein Schäfer an bey jenen frischen
 Quellen,

Und sprach: Gebötest du, mich wieder einzustellen,
 Du würdest mich für Liebe sterben sehn.
 Ach Liebe! kostet es auch unser beyder Leben;
 So laß, o laß ihn doch sich wieder herbegeben!

Die

Un Berger plus beau que le jour
 Me disoit dans un bois, au lever de l'Aurore:
 Iris, si tu voulois que j'y revinsse encore,
 Tu me verrois mourir d'amour:
 Ah! m'en dût-il coûter ma vie avec la sienne,
 N'importe, Amour, faites qu'il y revienne.

Histoire & Régles de la Poësie Française p. 178.

Sagedorn III. Theil,

D

Die Vögel.

In diesem Wald, in diesen Gründen
 Herrscht nichts als Freyheit, Lust und Ruh.
 Hier sagen wir der Liebe zu,
 Im dicksten Schatten uns zu finden:
 Da find ich dich, mich findest du.

Hier paaren sich Natur und Liebe,
 Die Jugend und die Fröhlichkeit,
 Die Lust und die Gelegenheit:
 Und macht Gelegenheit ja Diebe;
 So wird der Raub der Lust geweiht.

Die Vögel lieben hier und singen.
 Es liebt der in den Lüften schwebt;
 Es liebt was kaum der Fittich hebt,
 Und suchet aus dem Nest zu dringen:
 Weil alles nach der Freyheit strebt.

Die Nachtigall in diesen Sträuchen
 Gleichet durch die süsse Stimme dir:
 In ihrer Scherzluft gleichet sie mir:
 Und sucht, uns beyden mehr zu gleichen,
 Die sichern Schatten, so wie wir.

Die Lerche steigt in die Höhe.
 Ihr buhlerischer Lustgesang

Vers

Berehrt und lobet lebenslang
Die freye Liebe, nicht die Ehe;
Die stete Wahl, und keinen Zwang.

Wie scherzt und hüpfet durch die Felder
Die oft gepaarte Wachtelbrut!
Die frohen Schläge, die sie thut,
Erschallen in die nahen Wälder,
Und tönen nur von Lust und Muth.

Wie buhlen dort die Turkelstauben!
Wer kann ihr Gurren nicht verstehn!
Die Liebe macht es doppelt schön,
Und will und soll uns auch erlauben,
Das Schnäbeln ihnen abzusehn.

Der Sperling theilt sein kurzes Leben
In Zwitschern und in Liebe ein.
Man weiß, er liebet ungemeyn:
Will man sein Singen nicht erheben;
So wird er wohl zu trösten seyn.

Noch eh wir uns von hier entfernen,
Nimm igt nebst mir doch den Entschluß,
Bey jedem Scherz, bey jedem Kuß
Den Vögeln etwas abzulernen,
Das dir und mir gefallen muß.

Mirene.

Mirene stand an einer Quelle,
 Bey welcher schöne Weibchen blühen,
 Und sah um rasche Wasserfälle
 Die ungezählte Heerde ziehn.
 Die zählte sie mit wenig Freude,
 Und sprach: Kaum daß ichs dulden kann;
 Bey allen Weibchen, die ich weide,
 Treff ich nur einen Widder an.

Will meine Mutter mich nur hören,
 Ihr Schafe, so gelob ich euch,
 Ich will bald euer Wohl vermehren,
 Und meines auch vielleicht zugleich.
 Ich kenne schon aus eignem Triebe,
 Wie ungerecht das Glück verfährt,
 Wenn es der Jugend und der Liebe
 Die Freyheit und die Wahl verwehrt.

Nichts auf der Welt ist fast verliebter,
 Als Damon, der sich mir geweiht:
 Doch auf der Welt ist nichts betrübter,
 Als seine trockne Zärtlichkeit.
 Er folgt mir, wo ich geh und stehe,
 Und kennet noch nicht meine Brust.
 Ein solches Lieben gleicht der Ehe:
 Allein, ihm fehlt noch ihre Lust.

Er schneidet in die nahen Linden
Wohl zehnmal meines Namens Zug.
Die Mühe kann mich zwar verbinden,
Und ihm scheint auch mein Dank genug.
Mein Lob erklingt auf seiner Leyer
Mich wecket oft sein Saitenspiel:
Hingegen wird er nimmer freyer,
Und ehret mich vielleicht zu viel.

Ich ehrt und liebt ihn selbst vor Zeiten:
Das aber that ich als ein Kind.
Nun wachst ich auf, und gleiche Leuten,
Die klüger und erfahrner sind.
Wahr ist's: mir hat er sich verschrieben.
Soll ich darum die Folge ziehn:
Ich müsse Damon ewig lieben,
Und keinen lieben, als nur ihn?

Will hier ein Schäfer sich erfreuen:
Mich deucht, ich merk es ziemlich oft,
So führet er mich zu den Reihen,
Und tanzt und küßt mich unverhofft.
Ein einzger scheint mir zu gefallen.
Verräth mir Damon seinen Reid,
Ihr Schäfer: ja, so gönn ich allen
Den Kuß, den Damon mir verbeut.

Der Wettstreit.

Mein Mädchen und mein Wein,
 Die wollen sich entzweyn.
 Ob ich den Zwist entscheide,
 Wird noch die Frage seyn.
 Ich suche mich durch Beyde
 Im Stillen zu erfreun.
 Sie giebt mir größte Freude:
 Doch öftre giebt der Wein.

An eine Schläferinn.

Erwache, schöne Schläferinn,
 Falls dieser Kuß nicht zu bestrafen:
 Doch wenn ich dir zu zärtlich bin;
 Schlaf, oder scheine mir zu schlafen.

Die Unschuld, die nur halb erwacht,
 Wann Lieb und Wohl lust sie erregen,
 Hat öfters manchen Traum vollbracht,
 Den Spröde sich zu wünschen pflegen.

Was du empfindest, ist ein Traum:
 Doch kann ein Traum so schön betrügen?
 Giebst du der Liebe selbst nicht Raum:
 So laß dich dann ihr Bild vergnügen.

Die

Die Verschwiegenheit der Phyllis.

Nein, nein, man fängt mich nicht so bald!
 Ich sage keinem was ich denke.
 Ich kenne schon der Schäfer Ränke,
 Und bin nun sechszehn Sommer alt.
 Und höre meine Schwester sagen;
 Man müsse kein Geständniß wagen.

Mein Schäfer kennet mich noch nicht.
 Wie wär es, wenn ich mich verriethe?
 O liebt ich ihn; so wär es Güte:
 Und liebt er mich, so ist es Pflicht.
 Die Schäferinnen selbst bekennen,
 Ich sey schon liebenswerth zu nennen.

Er stahl so manchen Kuß allhier.
 Ich weiß allein die Zahl von allen:
 Ihm aber ist sie halb entfallen;
 Und dieß Geheimniß merk ich mir.
 Doch sollt er nicht von meinen Küßen
 Nach allem Recht die Anzahl wissen?

Er nenn es immer Gütigkeit,
 Daß ich bey seinen Herden weide.
 Ich nenn es eine Frühlingsfreude,
 Und die ist keine Seltenheit.
 Ja, hieß ichs mehr als ein Vergnügen;
 So sags ich nicht, und bin verschwiegen.

Ich hab ihm jüngst ein grünes Band
 Um Hut und Stab und Arm gebunden,
 Wie sehr er diese Gunst empfunden,
 Ist mir nicht gänzlich unbekannt.
 Er aber hat es nicht erfahren,
 Warum ich hat, es zu bewahren.

Um etwas, Liebe, bitt ich dich:
 Laß ihn nicht diesen Busch beschreiten,
 Du möchtest ihn vielleicht begleiten:
 Und, wahrlich! dann verrieth ich mich.
 Doch hast du das dir vorgenommen:
 So laß ihn ja nicht heute kommen.

Die alte und neue Liebe.

Ihr Heiligen der alten Zeit,
 Treu, Ehrfurcht und Verschwiegenheit,
 Und du, o wahre Gärlichkeit!
 Ihr lehrtet uns dem Liebreiz fröhnen.
 Nun ist die Treue nur verstellt,
 Und die Verschwiegenheit entfällt.
 Wenn ja die Ehrfurcht Gunst erhält.
 Wer liebt nicht sich in seinen Schönen?

Von seiner Phyllis ferne seyn,
 Ihr dennoch heisse Seufzer weihn,

Und

Und diese Seufzer nicht bereun:
Das war die Lust des Schäferlebens.
Das Seufzen ist uns unbewußt,
Man seufzet, aber nur vor Lust,
An einer nahen Phyllis Brust,
Und seufzet da nicht leicht vergebens.

Die Fessel küssen, die man trägt,
Die uns ein Mädchen angelegt,
Das reizend Mund und Augen regt:
Das war die Kunst der ersten Zeiten.
Die Fessel und die Knechtschaft fliehet,
Und, wo nur schöne Wangen blühen,
Um schöne Wangen sich bemühen:
Das nennt man igo Zärtlichkeiten.

Durch mehr als jährigen Bestand
Verehren, was man artig fand,
Und unsere Treu oft nicht erkannt:
Das war den Vätern vorgeschrieben.
Erwählen was nur Schönheit schmückt:
Genüssen was uns oft entzückt:
Verlassen was uns sonst beglückt:
Das ist der Enkel Art zu lieben.

Alcetas an die Alsterschwäne.

Wie sehr ist euch das Schicksal hold,
 Ihr Schwäne, die ich fast beneidel
 Ihr Säuser trinkt so viel ihr wollt,
 Und bleibt auch dann der Schönen Freude.
 Ich weiß es, Bacchus schenkte mir
 Den Epheu, welcher ihm gehöret,
 Hätt ich so einen Hals, wie ihr,
 Den ihr durch Wasser doch entehret.

Die Wunder der Liebe.

Der Liebe Macht ist allgemein,
 Ihr dient ein jeder Stand auf Erden.
 Es kann durch sie ein König klein,
 Ein Schäfer groß und edel werden.
 Tyrannen raubt sie Stolz und Mut,
 Den Helden Lust und Kraft zum Streiten;
 Der Feigheit giebt sie starken Muth,
 Der Falschheit wahre Zärtlichkeiten.

Der Einfalt schenkt sie den Verstand,
 Den sie der Klugheit oft entwendet.

Ein

Ein Grillenfänger wird galant,
 Wenn sie an ihm den Sieg vollendet.
 Des strengen Alters Eigensinn
 Verwandelt sie in Scherz und Lachen,
 Und diese holde Lehrerin
 Kann auch die Jugend altklug machen.

Ein Spanier vergißt den Rang
 Unehlen Schönen liebzukosen:
 Ein junger Franzmann den Gesang,
 Den Wahn, das Selbstlob der Franzosen.
 Wenn jenen Reiz und Schönheit köhnt;)
 Entsaget er dem Hochmuthstriebe;
 Und dieser seufzet und erlernt,
 Die Freyheit prale, nicht die Liebe.

Sie giebt der deutschen Männlichkeit
 Die sanfte Schmeicheley beyhü Küssen,
 Den Heiligen die Lüsternheit,
 Und auch den Juden ein Gewissen.
 Sie fand, so oft sie sich nur wies,
 Verehrer in den besten Kennern.
 Nur sie entwarf ein Paradies
 Den ihr geweihten Muselmännern.

Ja! deine siegende Gewalt,
 O Liebe! wird umsonst bestritten.
 Dir unterwirft sich Jung und Alt
 An Höfen und in Schäferhütten.

Doch meine Schöne hofft allein,
Den Reizungen zu widerstehen.
D laß sie mir nur günstig seyn!
Wie wirst du dich gerächet sehen!

